



**DIE KILCHBERGER
«SPORTSCHULE MAAG»**

EIN ILLEGALES UNTERNEHMEN
DER NATIONALSOZIALISTEN
IM ZWEITEN WELTKRIEG

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

Unser 44. Neujahrsblatt fügt der Chronik unserer Gemeinde ein bisher kaum bekanntes Kapitel bei: Im Jahr 1941 ereignete sich in unserer Mitte fast Unglaubliches, von dem die Öffentlichkeit bisher nur wenig erfuhr. Während einigen Monaten bestand hier die geheime «Sportschule Maag», ein Zentrum nationalsozialistischer Verschwörer, wo die Kerntruppe einer schweizerischen SS ausgebildet werden sollte. Diese illegale Organisation hatte eine Bedeutung, die weit über das Lokale hinaus ging; Kanton, Bundespolizei, Bundesanwaltschaft und Bundesrat beschäftigten sich mit ihr. Es kam zu Verurteilungen wegen Landesverrats.

Später wurde viel verdrängt; verschiedene Dokumente sind verschwunden und andere, besonders die damals als «geheim» bezeichneten, blieben 50 Jahre lang unzugänglich in den Archiven. Jetzt ist es möglich, eine fundierte und zusammenhängende Darstellung jener Ereignisse zu präsentieren. Dem Gemeinderat war es ein Anliegen, Klarheit zu schaffen über das, was damals geschah. In seinem Auftrag unternahm der Kilchberger Dr. phil. Hans Bosshard umfangreiche Recherchen; sein Bericht öffnet den Blick auf jene verborgenen Vorgänge und gibt Aufschluss über die Persönlichkeiten der Verschwörer.

Obschon in unserer Gemeinde, schon in der Vorkriegszeit, auch Frontisten in Erscheinung traten und einen gewissen Rückhalt fanden, leistete ihnen die grosse Mehrheit der Bevölkerung entschiedenen Widerstand. Praktisch alle Männer im wehrfähigen Alter standen im Aktivdienst; die Truppen, die auf einer durch Kilchberg gezogenen Verteidigungslinie eingesetzt waren, fanden tatkräftige Unterstützung durch die Zivilbevölkerung, und eine Ortswehr war für den schlimmsten Fall bereit.

Die demokratische Gesinnung, welche die Kilchbergerinnen und Kilchberger auch in schwierigen Zeiten bewiesen, ist schon in der Ortschronik von Cilla Oertli-Cajacob und im 41. Neujahrsblatt über «Die Bunker in Kilchberg» zum Ausdruck gekommen. Der vorliegende Bericht lässt erkennen, dass die damaligen Behörden auch im Fall der Kilchberger «Sport-schule» die gleiche kompromisslose Haltung einnahmen.

Zum Gelingen dieses Neujahrsblattes, das diesmal einen grösseren Umfang als gewohnt aufweist, haben Lorenz Homberger als Herausgeber, Hansruedi Scheller als Gestalter und Prof. Dr. Thomas Maissen als Historiker Wesentliches beigetragen. Sehr wertvoll war auch die Unterstützung

durch die Leiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller konsultierten Archive.

Nun empfehlen wir Ihnen, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, die Lektüre dieses Berichtes – und wünschen Ihnen alles Gute für das kommende Jahr.



Ihr Gemeindepräsident
Dr. Hans-Ulrich Forrer



Ihr Gemeindeschreiber
Bernhard Bürgisser

Inhalt

Einleitung

5

1941: Gründung einer national-sozialistischen Untergrund-Organisation

Die «Sportschule» an der
Alten Landstrasse 29, Kilchberg

6

Ortsgruppen in der ganzen Schweiz

9

Militärische Aufgaben

10

Ausmarsch zum Pilatus

12

Othmar Maag, der Leiter der
«Sportschule»

13

Verbindungen mit Deutschland

Die legalen deutschen
NS-Sportschulen der Vorkriegszeit

16

Frontisten-Bewegung

17

Furcht vor dem Entstehen einer
«Fünften Kolonne»

21

Auftrag von höchster deutscher Stelle

23

Kerntruppe einer Schweizer Waffen-SS

24

Widerstand gegen die Bedrohung von aussen und innen

Nationaler Existenzkampf

27

Im Visier der Behörden

32

Die Bundesanwaltschaft schlägt zu

35

Die Kilchberger «Sportschule» im Urteil
des Bundesgerichts und der Zürcher
Behörden

38

Das Ende der Verschwörung

Die Karriere Maags als SS-Offizier in
Deutschland

40

Maags Flucht zurück in die Schweiz –
und späte Busse

44

Abgewendete Gefahr für die
Demokratie

47

Bibliografie

49

Bildnachweis

51

DIE KILCHBERGER «SPORTSCHULE MAAG»

EIN ILLEGALES UNTERNEHMEN DER NATIONALSOZIALISTEN IM ZWEITEN WELTKRIEG

VON HANS BOSSHARD

Im zweiten Jahr nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, als die Armeen Hitlers bereits Polen, Dänemark, Norwegen und Belgien überrannt hatten und Paris besetzt hielten, trieb die Schweizer Armee den Ausbau ihrer Verteidigungslinien gegen einen befürchteten Angriff des nationalsozialistischen Deutschlands auf unser Land fieberhaft voran. Die Gefahr lauerte aber auch hinter der Abwehrfront: Wie in den schon überfallenen Ländern waren bei uns Kräfte am Werk, die sich für die Ziele der Reichsführung einsetzten.

In Kilchberg war die Bereitschaft und der Wille, die Demokratie zu verteidigen, ausgeprägt; die grosse Mehrheit der Bevölkerung unserer Gemeinde lehnte die Frontisten-Bewegung ab und bewies tatkräftig ihre Solidarität mit der zur Verteidigung bereiten Armee. Aber gerade hier bestand im Jahr 1941 während einigen Monaten eine geheime Ausbildungsstätte der Schweizer Nationalsozialisten, das Zentrum einer «Fünften Kolonne».

1941: Gründung einer nationalsozialistischen Untergrund-Organisation

6

*Villa
Alte Landstrasse 29
Kilchberg*



Die «Sportschule» an der Alten Landstrasse 29, Kilchberg

Am 1. März 1941 begann Othmar Maag, ein damals 24jähriger Winterthurer, in der von ihm gemieteten Villa an der Alten Landstrasse 29 in Kilchberg unter grösster Geheimhaltung eine «Sportschule» einzurichten. Die rund 25 Teilnehmer, die er vor allem im

Kanton Zürich angeworben hatte, waren zumeist frühere Mitglieder nationalsozialistischer Vereinigungen, besonders der Nationalen Bewegung der Schweiz (NBS), die am 19. November 1940 vom Bundesrat verboten worden war. In Wirklichkeit handelte es sich bei

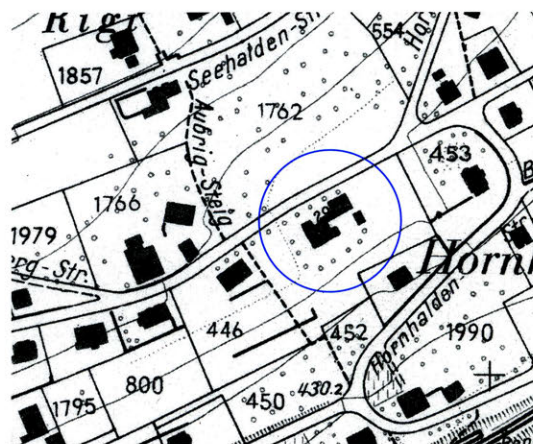
dieser als Sportverein getarnten Gruppe, die auch «Sportschule Maag» und «Schweizerische Sportschule (SS)» genannt wurde, um eine illegale nationalsozialistische Vereinigung, eine Untergrundorganisation, die zur Kerntruppe einer noch aufzubauenden schweizerischen SS, ähnlich der deutschen SS (Schutzstaffel), werden sollte.

Das vornehme Landhaus in Kilchberg eignete sich bestens für Maags Zwecke; es war geräumig, dreistöckig mit grossem Keller und nicht leicht einzusehen. Seine Alleinbesitzerin, die damals 22jährige Yvonne Marie Trüb, wohnte bei einer Verwandten in Zürich; der Absolventin einer Handelsschule war die Liegenschaft durch Erbschaft zugefallen. Maag hatte nun freie Hand, die leerstehende Villa als «Kameradschaftshaus» zu möblieren und den Betrieb aufzunehmen. Zur Verwaltung setzte er den Nationalsozialisten Robert Bachmann aus Zürich und später drei Frauen ein.

Maag uniformierte seine Leute mit Stiefeln und Reithosen. Jeweils am Donnerstagabend stand – unter Mitwirkung des Meisterringers Gottfried Grüneisen – Körpertraining auf dem Programm, das heisst Turnen und Freiübungen nach eidgenössischem Turnreglement, Boxen und Schwimmen; am Sonntagvormittag folgte eine Übung im Gelände mit Wald- und

Hindernisläufen. «Unsere Parole ist: Wir kennen keine Hindernisse!», erklärte Maag.

Sämtliche Teilnehmer waren Schweizer; mit Ausnahme eines Thurgauers stammten alle aus dem Kanton Zürich. Ein einziger Kilchberger gehörte der Truppe an: der 1916 geborene Gärtner Willy Flückiger, der gleich an der Alten Landstrasse 29 residierte. Vertreten waren verschiedene Berufe: Kaufmann, Bäcker, Metzger, Käser, Dienstmann, Fensterreiniger, Landwirt, Geschäftsführer und Rechtsanwalt. Sie waren gute Sportler wie auch überzeugte, zum Teil fanatische Nationalsozialisten. Es gab aber auch einen Abtrünnigen, der sich von der Truppe mit der Begründung verabschiedete, es sei ihm unmöglich, mit einem Menschen wie Maag zusammenzuarbeiten, der dauernd aufschneide und bluffe. ■



Die Lage der Villa nach einem Plan von 1941



*Aus dem Fotoalbum
eines Luzerner
Fröntlers: Ausfahrt in
der Vorkriegszeit*

Ortsgruppen in der ganzen Schweiz

Seinem Stellvertreter Rudolf Schlatter aus Zürich erteilte Maag den Auftrag, in der ganzen Schweiz Ortsgruppen der «Sportschule» zu bilden. In kürzester Zeit entstanden solche Formationen in 13 Städten und kleineren Gemeinden zwischen Romanshorn und Genf. Die Leiter dieser Ortsgruppen und ihre Stellvertreter kamen jeden Samstag nachmittag und Sonntag zu Instruktionkursen unter der Leitung von Maag nach Kilchberg, wo ihnen ein Nachtessen serviert und eine Übernachtungsmöglichkeit angeboten wurde.

Am 24. Mai 1941 hielt Maag vor den Ortskommandanten und ihren Stellvertretern ein Referat, in dem er als Zweck der Sportschule körperliche Ertüchtigung und Erziehung zum Mann nannte. Weiter führte er aus: «Wir wollen kein Volk von dummen Schwätzern sein, sondern von Männern und Arbeitern, die nur für das Volk leben, kämpfen und sterben und das eigene Ich ganz in den Hintergrund stellen.» Die Aufgabe der Ortskommandanten sei, zuverlässige Kameraden zu erfassen, die gewillt seien, alle Strapazen und Mühen auf sich zu nehmen. Er wolle kein politisches Intrigantentum; sie müssten unpolitisch, beziehungsweise politisch ganz einwandfrei sein. Wie die Frage Schweiz einmal gelöst werde, sei nicht ihre Sache, denn das werde ganz wo anders bestimmt. Wer

nicht freudig und willig alles auf sich nehmen wolle, wer Widerstand leiste, ungerecht kritisiere, keine Achtung vor seinem Vorgesetzten bewahre, werde sofort ausgeschlossen.

Darauf liess Maag die Anwesenden in Reih und Glied antreten und befahl Achtungstellung. Er eröffnete ihnen, dass sie sich auf folgende Formel verpflichten müssten: «Ich gelobe der Idee absolute Treue. Ich unterziehe mich jedem Befehl und verpflichte mich, nichts zu tun, was dem Ansehen der Idee schadet, und unterziehe mich der absoluten Schweigepflicht.»

Die Anwesenden mussten dieses Gelöbnis durch Handschlag bekräftigen. Zuvor wurde das Lied «Erika» (Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein) und am Schluss «Ich hatt' einen Kameraden» gesungen. Die Verpflichtungsformel entsprach einem SS-Motto; mit der «Idee» war die NS-Ideologie mit ihrem Führerprinzip gemeint, auch wenn dies einigen Mitgliedern der «Sportschule» möglicherweise nicht gleich klar war.

Insgesamt wurden dabei 29 Männer vereidigt. Die meisten waren zu jener Zeit Angehörige der Schweizer Armee – darunter ein Hauptmann (Dr. iur. Walter Gaudy, Rechtsanwalt, Untersuchungsrichter der 5. Division), zwei

Militärische Aufgaben

Oberleutnants (einer davon zwar aus der Armee ausgeschlossen), sechs Unteroffiziere und mehrere Soldaten. Maag selber war ein zur Disposition gestellter Leutnant. ■

Maag erklärte, die Ortskommandanten hätten die Befugnisse eines Hauptmanns in der Armee; sie hätten das Recht, Leute aufzunehmen und auszuschliessen. Er gab ihnen schriftliches Schulungsmaterial, zum Beispiel eine «Anweisung über die Behandlung und Ausbildung des Soldaten» und «Bemerkungen zu Ordnungsübungen», ferner Fragebogen zur Erstellung von Mannschaftskontrollen. Er befahl, in jeder Ortsgruppe sei ein Alarmsystem einzurichten.

Jeder musste einen Lebenslauf verfassen; dies sei ein Befehl wie ein anderer, die Bedenken müssten den Leuten «aus dem Grind geschnorrt werden». Eine Kopie dieser Lebensläufe leitete Maag an deutsche Stellen weiter.

Ein Exerzierreglement, das später beschlagnahmt wurde, trug das Datum vom 12. Oktober 1940 und stammte vom späteren Luzerner Ortskommandanten der Kilchberger «Sportschule», Hans Küng. Das nach deutschem Vorbild erarbeitete Dokument umfasste in «sportlicher Hinsicht» Turnübungen und in «militärischer Hinsicht» folgende Punkte:

Gruss: Der rechte Arm wird auf dem kürzesten Weg schräg vorwärts in Augenhöhe gebracht. Die Finger eng aneinander gepresst, linker Arm mit gestreckten Fingern an der Hosennaht.

Melden: Beim Anmelden zuerst Achtungstellung, dann Gruss und scharfes Herunterreißen des Arms, dann Meldung: «Kamerad, Sport-Abteilungsmann X, ich melde...»

Bewachungsdienst: Einzelne Häuser wie Stadthäuser, Kirchen, Schulhäuser müssen übungshalber bewacht werden. Mit Patrouillen lässt man von allen öffentlichen Gebäuden und Anstalten genauestens Kenntnis nehmen.

Waffenkenntnis: Unbedingtes Erfordernis ist die gründliche Kenntnis aller Handwaffen wie auch Maschinenwaffen.

Strassentaktik: Durch möglichst wenig Leute soll eine Strasse gesperrt oder freigehalten werden. Immer gilt, dass beim Befehl zum Sperren dem einzelnen Mann jedes Mittel recht ist, das ihm die Befehlsausführung ermöglicht.

Inhaftierungen: Müssen Inhaftierungen vorgenommen werden, so muss den Häftlingen alles abgenommen werden, das ihnen zur Befreiung

helfen könnte, ebenfalls alles, das diese zur Selbstvernichtung benützen könnten.

Zu den weiteren Aufgaben gehörte das Sichern von Versammlungen, die Schutzgewährung für Redner, die Schulung in politischer Aufklärung wie auch Redekunst.

Die Mitglieder der «Sportschule» bezeichnete Maag in einem von der Polizei abgehörten Gespräch als Elite, um zu ergänzen: «Wie es in Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich bereits eine Elite hatte, so muss es auch bei uns eine geben. Nur die Zuverlässigsten, Intelligentesten und Charaktervollsten müssen wir hier haben. Wir sind in den Plan der europäischen Gleichheit eingeschlossen.» ■

Ausmarsch zum Pilatus

Über die Pfingsttage vom 1. und 2. Juni 1941 bot Maag 25 Mitglieder der «Sportschule» zu einem Ausmarsch ins luzernische Eigental auf. Es werde kein Spass oder Ausflug sein, sagte er, sondern eine militärische Übung, die von jedem Disziplin und Gehorsam verlange.

Die Teilnehmer trafen sich beim Ortskommandanten der Sportschule Luzern, Hans Küng, im Hotel Alpina. Der Trupp zog dann in zwei Gruppen nach Kriens, besammelte sich im Wald oberhalb der Ortschaft und stieg in einer Kolonne Richtung Pilatus zur Alphütte Bonern auf. Zwei Stunden lang war Turnen und Exerzieren angesagt. Anschliessend liess Maag Angriff und Verteidigung üben, wobei Schneebälle, Tannzapfen und Steine als Handgranaten dienten. Zwei Teilnehmer erhoben Einwände gegen die Verwendung von Steinen an Stelle von Munition, doch trat Maag nicht auf diese Bedenken ein und rügte die beiden später wegen undisziplinierten Verhaltens.

Die Übung bestand in der Erstürmung eines Hügels, von dem angenommen wurde, es befinde sich dort ein Maschinengewehrnest. Eine Gruppe hatte den Gipfel zu verteidigen, während eine zweite ihn unter möglicher Ausnützung des Geländes stürmen musste. Jede Gruppe wurde

von einem Offizier geführt. Es kam zu einer Wiederholung, weil Maag befand, die Anfangsphase sei militärisch nicht zufriedenstellend gewesen. Bei einigen unbeteiligten Personen, die sich in der Nähe aufhielten, erweckte die Erstürmung des Hügels Aufsehen; sie erkundigten sich, was eigentlich gespielt werde. Sie erhielten die Auskunft, es handle sich um Übungen eines Unteroffiziersvereins.

Nach der Übernachtung im Hotel Pilatusblick im Eigental war eine Tagesordnung mit Tagwache und Frühturnen, einer Bergtour auf das Klimserhorn und dem Rückmarsch nach Luzern befohlen. Zum Schluss sprach sich Maag über Disziplin und Leistungen aus und mahnte zur Schweigsamkeit, mit der Drohung, wer diese Pflicht verletze, schaufle sich das Grab selber. ■

Othmar Maag, der Leiter der «Sportschule»

«Von allem Anfang an war ich fanatischer Soldat», so begann Othmar Wilfried Maag seinen später verfassten Lebenslauf. Geboren wurde er am 14. Juli 1917 in Winterthur als Sohn eines Bankangestellten und einer Mutter, die vor der Heirat deutsche Staatsangehörige gewesen war. Sie war verwandt mit dem SS-Gauleiter Fritz Sauckel, der 1941 das Schmähwort von der «Schweiz als dem eiternden Blinddarm am Leibe des neuen Europa» prägte und 1946 als Kriegsverbrecher gehängt wurde. Heimatberechtigt war Maag in Bachenbülach. Er besuchte die Primar- und Sekundarschule in Winterthur; das Studium am Technikum musste er «zufolge Nichtpromotion» abbrechen. Nach einigen weiteren Semestern an der Gademann Handelsschule in Zürich und der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins erwarb er die Handelsdiplome der beiden Schulen. Beruflich war er nie erfolgreich. 1940 führte er ein eigenes Geschäft zum Vertrieb deutscher Produkte. Anfangs 1941 trat er als Prokurist in die von Max Leo Keller geführte Epro AG in Zürich ein. Mit seiner Firma betrieb Keller einen wirtschaftlichen und politischen Nachrichtendienst. Er beabsichtigte, die deutschen Behörden über politisch geeignete Schweizer Industrielle zu informieren, so dass nur nationalsozialistisch gesinnte Firmeninhaber Arbeitsaufträge erhielten. Beim

Steueramt Winterthur war Maag stets mit null Einkommen und null Vermögen taxiert.

Seine politische Betätigung nahm er im Jahr 1933 auf, als er der «Nationalen Jugend der Schweiz (NJS)» beitrug; dort stieg er bis zum Bundesführer auf. Er wurde dann Mitglied der Neuen Front und der Nationalen



Othmar Maag

Bewegung der Schweiz. «Er und seine Angehörigen galten seit langem als fanatische Nationalsozialisten», heisst es in einem Polizeibericht. Im Januar 1938 wurde Maag wegen «Anklebens von Flugblättern an Häusern und Geschäften, mit der Aufschrift ‚Kauft nicht bei Juden‘», mit zehn Franken gebüsst.

Die soldatische Laufbahn Maags reicht bis in sein zwölftes Lebensjahr zurück, als er dem Winterthurer Kadettenkorps beitrug und es dort bis zum Oberleutnant brachte. Im Jahr 1937 absolvierte er die Rekrutenschule und im folgenden Jahr die Unteroffiziers- und Offiziersschule. Sein damaliger Kommandant wurde auf die Angehörigkeit Maags zur nationalsozialistischen Neuen Front (NF) aufmerksam gemacht, doch ging Oberstdivisionär Gübelin nicht darauf ein. Die Beförderung zum Leutnant wurde publik, und die Winterthurer Presse äusserte Kritik. Als es zur Mobilisation der Armee kam, rückte er mit seiner Infanterie-Einheit, der Geb. Schützen Kp.IV/6, ein. Kurz darauf schrieb jemand «Fall Maag noch nicht erledigt» an ein Scheunentor. Maag wurde dem Stab eines anderen Regiments zugeteilt.

Im Spätsommer 1938 schrieb die Berner «Nation» über Maag: «Obwohl die massgebende militärische Leitung

aufmerksam gemacht wurde, dass sich der junge Mann auf keinen Fall zum Offizier in der schweizerischen Armee eigne, obwohl sämtliche Quartieranwohner, alle demokratisch gesinnten Offiziere sich offen und geheim über diesen Skandal empören, trägt der Hitleranhänger heute die Offiziersuniform.» Eine Strafklage Maags wegen Ehrverletzung durch die Presse wies das Berner Schwurgericht ab. Und es dauerte nicht lang, bis er am 11. Mai 1940 zur Disposition gestellt, das heisst in den einstweiligen Ruhestand versetzt, wurde. Dieser Schlag traf ihn hart – und hat wohl dazu beigetragen, dass er sich zur Leitung seiner «Sportschule» in Kilchberg entschloss. ■



Verbindungen mit Deutschland



15

«Sportfest der
Reichsdeutschen»
in Zürich
im 2. Weltkrieg

Die legalen deutschen NS-Organisationen der Vorkriegszeit

Seit der Übernahme der Macht in Deutschland durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) im Jahr 1933 bauten die in der Schweiz lebenden deutschen Nationalsozialisten straff geführte Organisationen auf; nach den Erfolgen der Deutschen Wehrmacht im Jahr 1939 und besonders 1940 erlebten sie einen bedeutenden Mitgliederzuwachs, der durch intensive Werbung und gross aufgelegte Propagandaveranstaltungen noch verstärkt wurde. Sie zeigten sich demonstrativ in der

Öffentlichkeit – oft uniformiert, meist mit weissen, nicht wie in Deutschland mit braunen Hemden.

Besonders aktiv waren die nationalsozialistischen «Sportgruppen»; die meisten bestanden aus deutschen Staatsangehörigen. Zu ihren Aufgaben gehörten: Saaldienst, Sprechchor, Kameradschaftsabende, Schulungsvorträge, Sportwettkämpfe, Beteiligung an Wahlen und am Parteitag der NSDAP in Deutschland, Ausmarsch und Geländeübungen. Im November 1935 wurden von der Zürcher Polizei Dokumente beschlagnahmt, die auf den militärischen Charakter dieser Gruppierungen schliessen liessen.

Schon 1936 äusserte sich der Bundesrat besorgt über die Gefährdung der öffentlichen Ordnung und der Sicherheit des Staates durch die Umtriebe rechts- und linksextremer Gruppen. In Versammlungen wurde offen von einem gewaltsamen Umsturz gesprochen; es kam zu gewaltsamen Zusammenstössen zwischen uniformierten Anhängern politischer Vereinigungen, zur Aufforderung zu Gewalttaten gegenüber Behördemitgliedern und politischen Gegnern und zu «immer massloser werdenden Angriffen antidemokratischer Kreise auf unsere demokratischen Einrichtungen, wie namentlich auf das Parlament.» ■

16



Plakat der nationalsozialistischen Nationalen Front für die Kantonsratswahlen von 1935

Frontisten-Bewegung

Auch zahlreiche Schweizer liessen sich vom Regime in Deutschland und den NS-Ideen zur Neuordnung Europas beeindrucken. In Kilchberg gab es seit 1932 eine Ortsgruppe der nationalsozialistischen «Neuen Front» und der «Nationalen Front». Die letztere hielt 1934 im «Löwen» eine öffentliche Versammlung ab. Ein Jahr später sah sich der bürgerliche Gemeindeverein veranlasst, zehn seiner Mitglieder, die auch der «Nationalen Front» angehörten, auszuschliessen.

Einzelne Mitglieder der «Nationalen Front» schafften es, ihre Überzeugungen in schweizerischen Parlamenten zu vertreten; bei den Zürcher Kantonsratswahlen im Jahr 1935 gewannen sechs Frontisten aus dem ganzen Kanton Mandate. Bei diesen Wahlen verzeichnete die Bewegung in Zürich und den Seegemeinden, auch in Kilchberg, viele Sympathisanten. Aber trotz der propagandistischen Aktivität dieser Gruppe blieb die überwältigende Mehrheit der Kilchberger Bevölkerung, wie die «Chronik der Gemeinde Kilchberg» von Cilla Oertli-Cajacob festhält, der Frontenbewegung feindlich gesinnt.

Die Frontisten verschwanden in den folgenden Jahren wieder aus den Parlamenten, doch nach den Erfolgen Hitlers in der Vorkriegszeit und anfangs des Zweiten Weltkriegs wuchs die Zahl

der Schweizer mit deutschfreundlichen Neigungen – weniger bei der Bevölkerung, sondern vor allem bei den Eliten in Verwaltung, Armee und Wirtschaft, die auch viele Kontakte nach Deutschland hatten, Kontakte, die oft schon lange vor 1933 eingesetzt hatten. Viele glaubten an den schliesslichen Sieg der Nationalsozialisten; andere sahen ihren Vorteil bei der Aufrechterhaltung oder dem Ausbau ihrer Handels- und Finanzbeziehungen. Besonders beeindruckt war der 1896 geborene, später in Kilchberg wohnhafte Oberst Gustav Däniker, der nach

Erklärung
der
Nationalen Front Kilchberg:

Zur Behandlung der Freimaurer-Initiative an der öffentlichen Versammlung des Gemeinde-Vereins Kilchberg sei folgendes festgestellt: Obschon für die Nein-Parole ein Schaffhauser-Referent bestellt war, wurde den Befürwortern nicht nur kein Gegenreferent zugelassen, sondern die Beteiligung von ausserhalb Kilchberg wohnenden Diskussionsrednern wurde sogar verboten. Zu dem in der Einladung angekündigten Referat Meyer wurde vor Eröffnung der Diskussion noch ein zweites, ebenso langes, aber nicht angekündigtes Referat für die Verwerfung (Major Joh in seiner Eigenschaft als Freimaurer) willkürlich eingeschoben. Dank dieser schon in andern Fällen angewandten Verzögerungstaktik wurde eine eigentliche Diskussion unterbunden, da dann nur einem einzigen Sprecher der Befürworter endlich um Mitternacht das Wort erteilt wurde. Diesem Redner blieben nur dank Verlängerung der Polizeistunde knapp 30 Minuten, um die gegenteiligen Argumente zweier längerer Referate zu widerlegen. Da an unserer eigenen Diskussionsversammlung vom 17. November weder Major Joh noch andere Verwerfer der Freimaurer-Initiative den Mut aufgebracht hatten, ihrer so reich dokumentierten Ueberzeugung Ausdruck zu geben, so überlassen wir es getrost der Volksmeinung, darüber zu urteilen, ob der Vorstand des Gemeindevereins Kilchberg diese freiheitlich-demokratischen Volksrechte, die anzugreifen man immer uns vorwirft, in grösster Weise verletzt hat oder nicht.

Drog.

Zeitungsinserat
der Nationalen Front
Kilchberg

NATIONALE FRONT

(Postfach No.2)

ORTSGRUPPE KILCHBERG

Kilchberg (Zch), den 8. Oktober 1934.

An den Gemeinderat,
KILCHBERG.

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Herren,

Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, dass die Ortsgruppe Kilchberg der NATIONALEN FRONT kürzlich die Neuwahl ihrer Leitung vorgenommen hat.

Dem Wunsche des bisherigen Ortsgruppenführers, Max Leutenegger, sein Amt niederzulegen, wurde mit dem Dank aller Mitglieder für die grosse geleistete Arbeit entsprochen. An dessen Stelle wurde der Linksunterzeichnete, Numa Droz, Schoorenstr.3, neugewählt, welcher von nun an unsere Ortsgruppe nach aussen vertreten wird.

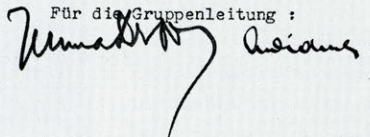
Wir bitten Sie, davon in Bezug auf alle Fragen, zu deren Behandlung wir, u.a. als politische und wirtschaftspolitische Körperschaft, zu berücksichtigen sind, Vormerkung nehmen zu wollen. In diesem Sinne möchten wir auch bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, Ihnen unsere Mitwirkung anzubieten bezüglich aller Bestrebungen, die in der Gemeinde in sozialer oder sonstiger Hinsicht (Fürsorge, Mietfragen, Armen- und Winterhilfe, Arbeitslosigkeit, Arbeitsbeschaffung) gemacht werden, sofern dabei eine ausserbehördliche Tätigkeit in Frage kommt.

Wir empfehlen uns Ihnen und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung

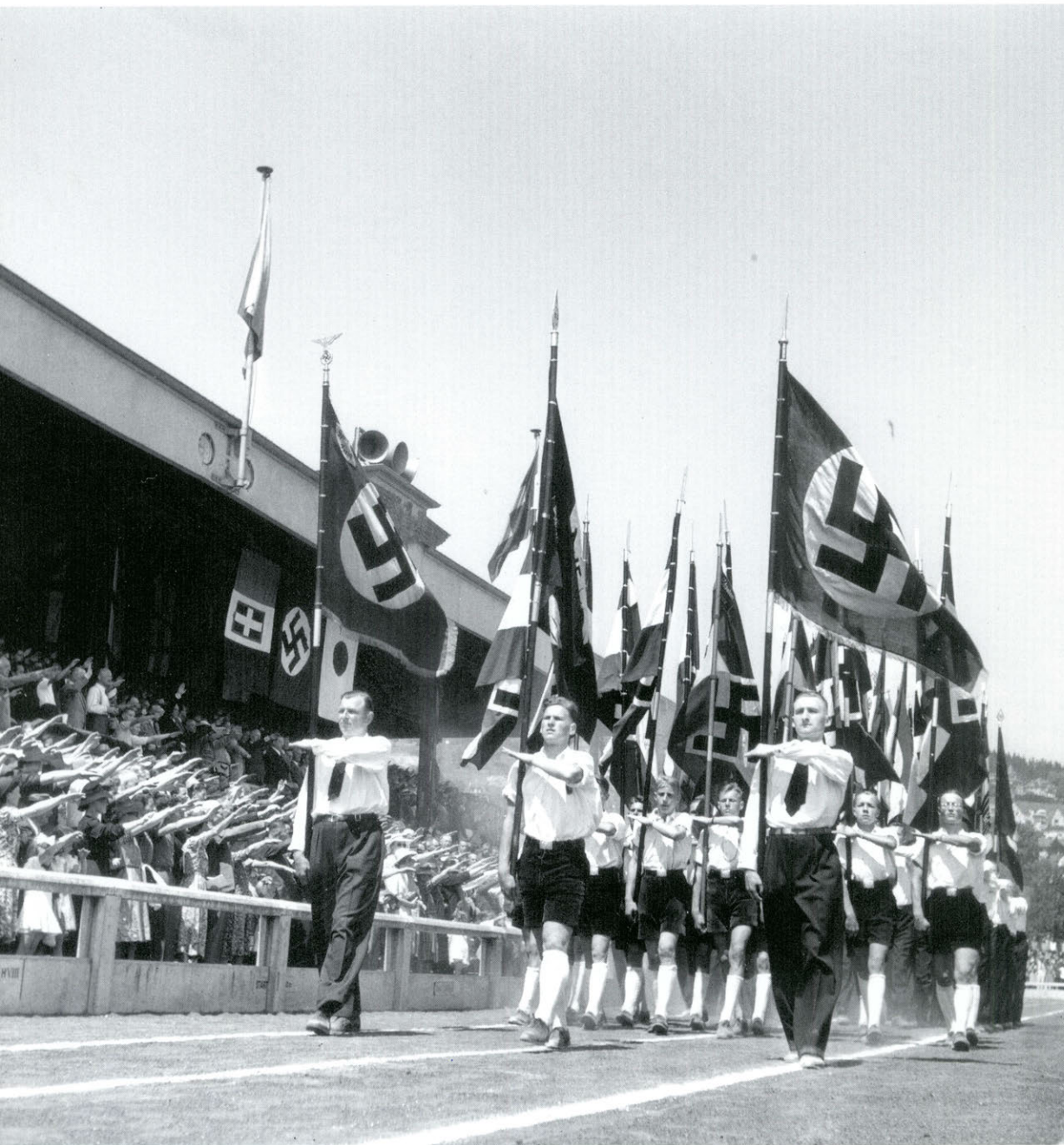
NATIONALE FRONT
Ortsgruppe Kilchberg

Für die Gruppenleitung :



*Brief der Kilchberger
Frontisten an
den Gemeinderat*

einem Besuch in Deutschland im Jahr 1941 eine «Denkschrift» verfasste, in der er vor einseitiger Parteinahme für die Gegner Deutschlands warnte und zur «gedanklichen Vorbereitung für die Mitarbeit an einem neuen Europa», das auch im Interesse der Schweiz liege, warb. ■





*Manifestation
deutscher
Staatsangehöriger
in der Zürcher
Tonhalle*

Furcht vor dem Entstehen einer «Fünften Kolonne»

Zum Jahresbeginn 1941 schrieb die Neue Zürcher Zeitung: «Auf dem europäischen Kontinent haben im Zusammenprall der Millionenheere die deutschen Waffen einen überwältigenden Sieg davongetragen; dennoch dauert der Krieg auf neuen Schauplätzen fort und droht sich auf immer weitere Räume auszudehnen». Die Zeitung warnte vor einer Katastrophe durch den totalen Krieg, dessen einziges Ziel die Vernichtung des Gegners sei. Der deutsche Reichskanzler, Adolf Hitler, verkündete zu dieser Zeit unmissverständlich: «Gerüstet wie nie zuvor, stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres. Das Jahr 1941 wird die Vollendung des grössten Sieges unserer Geschichte bringen.»

Nachdem Österreich dem Reich einverleibt worden war, hatten die Armeen Hitlers Frankreich militärisch zusammenbrechen lassen und das Schicksal der Tschechoslowakei, Polens, Dänemarks, Norwegens, Belgiens, Luxemburgs und Hollands besiegelt – sie alle hatten ihre Unabhängigkeit eingebüsst und litten schwer unter der Besetzung. Menschen wurden verfolgt und vernichtet, Städte sanken in Trümmer; an den Fronten fielen Millionen von Soldaten und Zivilpersonen. Und der Macht Hunger trieb die Nationalsozialisten zu weiteren Eroberungen.

Sie stützten sich nicht nur auf Tanks, Stukas und Fallschirmabspringer, sondern leiteten ihre Überfälle ein durch einen Propagandakrieg und die Organisation von politischen «Fünften Kolonnen», aus Reichsdeutschen bestehenden Gruppen in den anvisierten Ländern. Auch militärische «Fünfte Kolonnen» kamen zum Einsatz – mit Spionage, Sabotage und Verrat, allerdings nicht in dem gewaltigen Ausmass, wie lange angenommen wurde. Das Vorgehen blieb sich in den meisten Fällen ähnlich: Auf Drohung, Einschüchterung und Täuschung folgte der militärische Überfall und die rasche Besetzung.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wohnten etwa 70'000 deutsche Staatsangehörige in der Schweiz; Zehntausende davon waren Männer im wehrfähigen Alter. Freiwillig oder unter Druck hatten sich viele den NS-Organisationen angeschlossen, besonders den vielseitig einsetzbaren Sportgruppen. «So waren alle Elemente vorhanden, die zur Bildung einer ‚Fünften Kolonne‘ nötig gewesen wären», stellte die Regierung von Basel-Stadt in einem später veröffentlichten Bericht fest. «Es hätte bloss eines äusseren Anlasses bedurft, um, gleichzeitig mit einem regulären militärischen Angriff oder als dessen unmittelbare Vorbereitung, Aktionen im Innern der Schweiz auszulösen mit

dem Ziel, unsere Mobilmachung zu stören, in die Reihen der mobilisierten Soldaten Verwirrung zu tragen und auf diese Weise den Widerstandswillen zu untergraben.» «Dass im Fall eines deutschen Angriffs mit Unternehmungen der ‹Fünften Kolonne› von Seiten deutscher Nationalsozialisten im Lande zu rechnen war, darüber konnten keine Zweifel bestehen», schrieb auch der Bundesrat in einem nach dem Krieg veröffentlichten Bericht.

Durch eine Reihe von Bundesratsbeschlüssen und Gesetzen sollte diesen Tendenzen Einhalt geboten werden. Überall in der Schweiz wurden Ausländerregister erstellt; allen Ausländern wurde der Besitz und das Tragen von Schusswaffen und Munition verboten. Die einschneidendste Massnahme bestand, im November 1940, im Verbot der Nationalen Bewegung der Schweiz (NBS), die gemäss ihrem Programm die Übernahme der Macht in der Schweiz auf verfassungsmässigem Weg erstrebte. Viele Mitglieder dieser und anderer rechtsextremer Gruppierungen wirkten jedoch im Untergrund weiter.

Als besonders gefährlich galten die Mitglieder nicht nur der deutschen, sondern auch schweizerischer NS-Sportgruppen. Es gab, wie die Polizei erfuhr, sogar «andere Zellen, deren Leute bereit waren, alles zu machen,

legale und illegale Arbeit auf Mord und Brand». Die schweizerischen Behörden und Polizeiorgane unternahmen grösste Anstrengungen, die geheimen Nachfolge-Organisationen der NBS zu beobachten und wenn möglich auszuschalten. ■

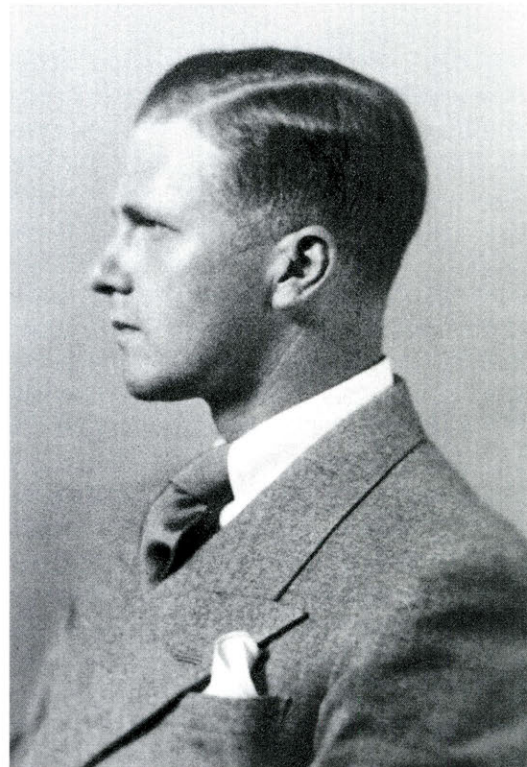
Auftrag von höchster deutscher Stelle

Im SS-Hauptamt des 3. Reichs in Berlin beschloss der SS-Reichsführer Heinrich Himmler, in der Schweiz eine aus Schweizern bestehende SS und andere Gruppen einer «Fünften Kolonne» zu bilden; beträchtliche deutsche Gelder standen dafür bereit.

Der Befehl dazu ging von Waffen-SS-General Gottlob Berger an Obersturmbannführer Dr. med. Franz Riedweg, einen aus Luzern stammenden Arzt. Riedweg war ein Schwager des Generalfeldmarschalls von Keitel und Freund Himmlers; er war in Berlin für die SS in den «germanischen Randstaaten» zuständig; als Mittelsmänner in der Schweiz dienten ihm die Funktionäre der deutschen konsularischen Vertretung in Zürich sowie der mit ihm befreundete Dr. Heinrich Büeler, ein Rechtsanwalt aus Winterthur.

Bei einem Besuch Büelers im SS-Hauptamt Berlin im Januar 1941 erklärte ihm Riedweg, die Leute um Rudolf Hess, dem Stellvertreter Adolf Hitlers, und die massgebenden Persönlichkeiten des SS-Hauptamtes träten für eine «organische Lösung» des Verhältnisses der Schweiz zu Deutschland ein. Die Schweiz müsse als selbständiger Staat mit unverändertem Gebiet erhalten bleiben, jedoch wie die anderen germanischen Randstaaten mit dem Deutschen Reich ein Bündnis

eingehen, wobei das Reich hinsichtlich der Interessenvertretung in Europa die Führung übernehme und die Schweiz nichts unternehmen dürfte, was gegen die Belange des Reiches verstossen würde. Die endgültige staats- oder völkerrechtliche Form des Bündnisses würde sich erst allmählich herausbilden. Eine zweite Gruppe, bestehend aus leitenden Persönlichkeiten der NSDAP, erstrebe dagegen offen einen Anschluss der Schweiz an Deutschland.



*Dr. med.
Franz Riedweg*

fänglichen Abwehrdispositiv war die «Limmatstellung», eine Kette von Bunkern, Hindernissen und Waffenstellungen entlang der Limmat, quer durch die Stadt Zürich und längs des linken Zürichseeufers – also direkt durch Kilchberg.

Wie das 41. Neujahrsblatt schrieb, sind von den 11 betonierten Kampfständen auf Gemeindegebiet noch vier erhalten. Als es dann zu einer Neukonzeption – dem Aufbau des Réduits, der Alpenfestung – kam, verlor diese Verteidigungslinie an Bedeutung. Trotzdem gab es weitere Bauarbeiten und Einquartierungen, welche die Kilchberger Bevölkerung aktiv unterstützte. Gemeindepräsident Ernst Nyffenegger, der selber Aktivdienst leistete, sagte vor der Gemeindeversammlung: «Der Schweizer in Zivil und im Militärdienst führt sich solidarisch miteinander verbunden.»

Diese Solidarität zeigte sich in verschiedenster Form: So konnte die Leiterin des Kilchberger Frauenhilfsdienstes von ausserordentlicher Hilfsbereitschaft der Mitglieder ihrer militärischen und zivilen Organisation berichten. Zu deren Zielen und Aufgaben sagte sie: «Zur Front an der Grenze gesellt sich diejenige im Hinterlande, die von Frauen gebildet wird. Wäschereien, Flickvereinigungen, Sammlungen von Verbands- und Lazarettmaterial,



Der Frauenhilfsdienst bei der Ausbildung

Altpapier, Lindenblüten etc., Konservierung von Beeren und Früchten, können unserer Armee wertvolle Dienste leisten – und hier ist Frauenarbeit am Platz.» Die Turnerinnen strickten während der Turnstunden Socken für Soldaten; der Frauen- und Töchterchor, zusammen mit dem Musikverein Harmonie, veranstaltete frohe Soldatenabende für die in der Gemeinde stationierte Kompanie, deren Angehörige in Truppenunterkünften und bei Privaten untergebracht waren. Der Gemeinderat beschloss, die Sportplatzwiese hinter dem Sekundarschulhaus und das Gelände beim Gemeindehaus in Kartoffeläcker zu verwandeln. Eine Sammlung des Roten Kreuzes in der Gemeinde ergab einen «reichen Gabensegen», unter anderem 300 Hemden, 350 Stück Unterwäsche, 246 Paar Socken, 12 Combinaisons, drei

jungen Schweizer geistig und körperlich zum gestählten, kampfbereiten Menschen erziehen. Sie soll aus allen den verschiedenartigen Charakteren eine einige, disziplinierte, gewaltige Organisation zusammenschweissen. Ihre höchste Ehre ist ihre höchste Treue. An ihr wird die Gewalt unserer Gegner brechen.» Verfasser dieser auf den Oktober 1940 datierten Schrift war Hans Küng, der spätere Ortskommandant der Kilchberger «Sportschule» in Luzern.

Dass wirklich an eine gewaltige Organisation gedacht wurde, zeigt die in diesem Dokument skizzierte Aufstellung, welche die «Sportabteilung» und einen ihr übergeordneten «Saalschutz» wie auch eine «Geheime Partei-Polizei» einschloss. Darin heisst es:

Die Stärken der einzelnen Formation sind:

<u>Schar:</u>	8 - 12 Mann
<u>Trupp:</u>	5 - 4 Scharen
<u>Sturm:</u>	2 - 3 Trupps (geschlossene Kampfformation)
<u>Sturmabteil:</u>	3 - 4 Stürme
<u>Standarte:</u>	ca. 4 Sturmabteile. Sie umfasst grössere Bezirke und ca. 2500 Mann.
<u>Abschnitt oder Untergruppe:</u>	4 - 5 Standarten
<u>Gruppe:</u>	mehrere Untergruppen 50 - 40000 Mann
<u>Obergruppe:</u>	umfasst alle Gruppen.

Kurz nach der Gründung von Maags Kilchberger «Sportschule» bauten die dort ausgebildeten Kader Ortsgruppen in Zürich, Winterthur, St. Gallen, Rorschach, Azmoos, Romanshorn, Schaffhausen, Baden, Luzern, Basel, Bern, Genf und Sitten auf, die sogleich aktiv wurden. Die meisten umfassten weniger als zehn Mann, andere waren etwas stärker. Für Thalwil und Bülach waren erst die Ortskommandanten bestimmt. Das Treiben an den Standorten der «Sportschule» fiel nirgends auf; selbst die Nachbarn an der Alten Landstrasse in Kilchberg bemerkten nichts Besonderes.

Die Luzerner Ortsgruppe rekrutierte sich vorwiegend aus ehemaligen Mitgliedern der «Nationalen Bewegung der Schweiz (NBS)». Hans Küng, Sohn des Alpina-Hoteliere, 1936 als Oberleutnant auf Grund «unwürdiger Lebensführung» von der Dienstpflicht befreit, leitete im Herbst 1940 eine NS-Sportgruppe, die im Keller des Hotels und im Freien Übungen abhielt. Küng trat 1941 der «Sportschule Kilchberg» bei und wurde von Othmar Maag als deren Ortskommandant in Luzern – und späterer Gauleiter – bestimmt. Gemeinsam führten die beiden den Ausmarsch zum Pilatus durch.

Auch die Berner Ortsgruppe unter der Leitung von Karl Albert Kyburz organisierte Übungen nach den

Weisungen Maags. Im Zimmer von Kyburz fand sich später ein Bericht an das SS-Hauptamt in Berlin, in dem es hiess: «Ein grosser Teil der schweizerischen Nationalsozialisten hat heute erkannt, dass die Führerfrage ja längst gelöst ist. Sie bekennen sich bedingungslos zum Gross-germanischen Reich unter der Führung von Adolf Hitler.»

Maag wollte die Schweiz in fünf Gaue – Ost, Mittelland, Innerschweiz, West und Tessin – einteilen und nahm sich vor, für jedes dieser Gebiete einen Gauleiter zu bestimmen. Er beabsichtigte, den Ausbau seiner «Schweizerischen SS» rasch voranzutreiben – ein Unternehmen, das, wie es die Bundesanwaltschaft beurteilte, die Unabhängigkeit der Schweiz und die verfassungsmässige Ordnung unseres Landes in hohem Mass gefährdete. ■

Die deutsche SS

Die im Jahr 1925 gegründete SS (Schutzstaffel), zunächst zum persönlichen Schutz Hitlers bestimmt, konzipierte Heinrich Himmler vier Jahre später als Eliteformation arischer Herrenmenschen. Durch ihre Verflechtung mit der Gestapo, die Massenexekutionen der Einsatztruppen und die systematische Ermordung der Juden wurde sie zur Hauptträgerin des Terrors und der Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten.

Die Waffen-SS kämpfte im Zweiten Weltkrieg neben der Wehrmacht als Teil des deutschen Heeres. Himmler wurde am Ende des Krieges durch die Briten gefangen genommen und verübte Selbstmord. Der internationale Militärgerichtshof in Nürnberg vom Jahr 1946 erklärte die SS zur verbrecherischen Organisation.

Widerstand gegen die Bedrohung von aussen und innen



Bunker in
Kilchberg

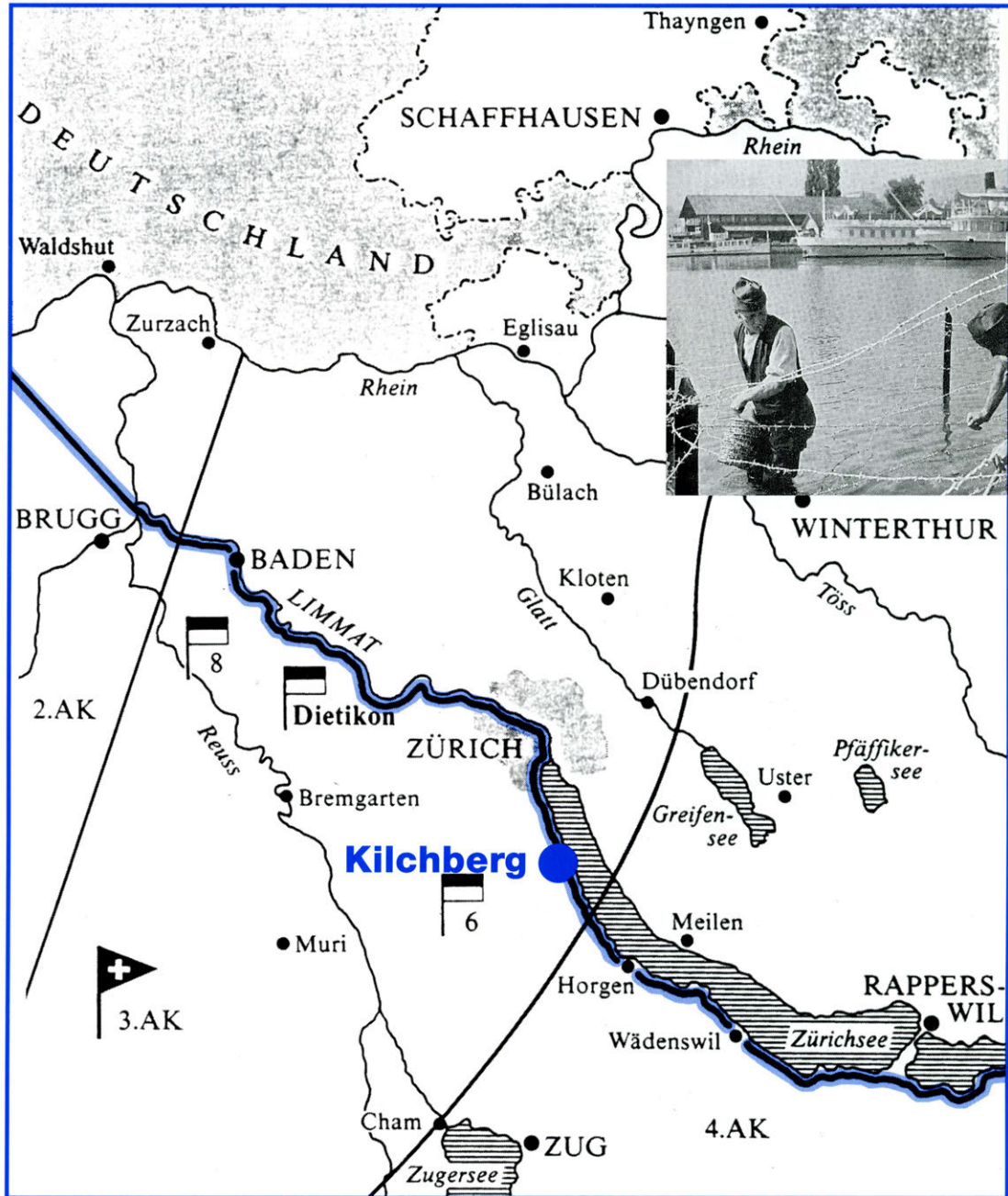
Nationaler Existenzkampf

Die Schweiz war 1941 praktisch umschlossen: Hitlers Armeen hatten Frankreich überrannt; Italien war ein Jahr zuvor an der Seite Deutschlands in den Krieg eingetreten. Niemand konnte wissen, ob und wann ein Angriff auf die neutrale Schweiz erfolgen würde. Unsicherheit und Angst waren verbreitet; ausgeprägt war aber auch die Entschlossenheit der grossen Mehrheit des Volkes, sich notfalls – auch gegen eine Übermacht – zu verteidigen. Diese Haltung zeigte sich in der eindrücklichen Unterstützung der Armee durch die Bevölkerung und spiegelte sich in den massgebenden Medien.

«Die politischen Machtverschiebungen in Europa», warnte die NZZ,

«machen die Lage der bisher vom Krieg verschont gebliebenen Schweiz so schwierig, dass kaum noch der Schimmer einer Illusion über den nationalen Existenzkampf, der unser wartet, möglich ist. Die Wahrung der Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz bleibt eine selbstverständliche Aufgabe, in deren Erfüllung Regierung, Volk und Armee einträchtig zusammenwirken müssen.»

General Henri Guisan, der die Parole «Durchhalten!» ausgegeben hatte, verfügte seit der zweiten Generalmobilmachung von 1940 über eine Armee von 450'000 Mann; anfangs 1941 befanden sich 130'000 Mann im Aktivdienst, die anderen «auf Pikett» im Urlaub. Ein wesentlicher Teil des an-



Die Limmatstellung
(blaue Linie), die von der
Schweizer Armee
ausgebaute
Verteidigungsfront
mitten durch Zürich und
entlang des linken
Zürichseeufers

fänglichen Abwehrdispositivs war die «Limmatstellung», eine Kette von Bunkern, Hindernissen und Waffenstellungen entlang der Limmat, quer durch die Stadt Zürich und längs des linken Zürichseeufers – also direkt durch Kilchberg.

Wie das 41. Neujahrsblatt schrieb, sind von den 11 betonierten Kampfständen auf Gemeindegebiet noch vier erhalten. Als es dann zu einer Neukonzeption – dem Aufbau des Réduits, der Alpenfestung – kam, verlor diese Verteidigungslinie an Bedeutung. Trotzdem gab es weitere Bauarbeiten und Einquartierungen, welche die Kilchberger Bevölkerung aktiv unterstützte. Gemeindepräsident Ernst Nyffenegger, der selber Aktivdienst leistete, sagte vor der Gemeindeversammlung: «Der Schweizer in Zivil und im Militärdienst führt sich solidarisch miteinander verbunden.»

Diese Solidarität zeigte sich in verschiedenster Form: So konnte die Leiterin des Kilchberger Frauenhilfsdienstes von ausserordentlicher Hilfsbereitschaft der Mitglieder ihrer militärischen und zivilen Organisation berichten. Zu deren Zielen und Aufgaben sagte sie: «Zur Front an der Grenze gesellt sich diejenige im Hinterlande, die von Frauen gebildet wird. Wäscherien, Flickvereinigungen, Sammlungen von Verbands- und Lazarettmaterial,



Der Frauenhilfsdienst bei der Ausbildung

Altpapier, Lindenblüten etc., Konservierung von Beeren und Früchten, können unserer Armee wertvolle Dienste leisten – und hier ist Frauenarbeit am Platz.» Die Turnerinnen strickten während der Turnstunden Socken für Soldaten; der Frauen- und Töchterchor, zusammen mit dem Musikverein Harmonie, veranstaltete frohe Soldatenabende für die in der Gemeinde stationierte Kompanie, deren Angehörige in Truppenunterkünften und bei Privaten untergebracht waren. Der Gemeinderat beschloss, die Sportplatzwiese hinter dem Sekundarschulhaus und das Gelände beim Gemeindehaus in Kartoffeläcker zu verwandeln. Eine Sammlung des Roten Kreuzes in der Gemeinde ergab einen «reichen Gabensegen», unter anderem 300 Hemden, 350 Stück Unterwäsche, 246 Paar Socken, 12 Combinaisons, drei

Pijamas sowie Spenden im Betrag von 1376 Franken.

Der Krieg brachte grosse Belastungen im Alltag: Die eingerückten Wehrmänner fehlten bei der Arbeit, eine Wehrsteuer und eine Kriegsgewinnsteuer belasteten die Haushalte. Textilien, Schuhe, Seifen und Waschmittel, aber auch Kaffee, Tee, Kakao, Speisefette und Käse waren rationiert; der Mittwoch und der Freitag wurden zu fleischlosen Tagen erklärt. Frischbrot war nicht mehr erhältlich: Um den Verbrauch von Backwaren einzuschränken, durfte das Brot frühestens zwei Tage nach seiner Herstellung verkauft werden. Für die Stunden zwischen 22 und 6 Uhr hatte das Armeekommando die allgemeine Verdunkelung der ganzen Schweiz verfügt.

Wie in jeder Gemeinde bestand seit 1940 auch in Kilchberg eine Ortswehr. Aufgeboden zu dieser freiwilligen Dienstleistung waren aus der obligatorischen Dienstpflicht entlassene Männer sowie Jünglinge ab 16 Jahren; ihre Aufgabe war die Bekämpfung von Saboteuren, Luftlandetruppen und durchgebrochenen Panzern. Über die Verteidigung der gegen hundert Mann im Scheller-Park, bei der ein Vertreter der Kantonsregierung vor Defaitismus warnte, berichtete der Anzeiger des Wahlkreises Thalwil: «Nachdem Oberleutnant Hofer die Kriegsartikel verle-

sen hatte, gelobte die Mannschaft bei wehender Fahne den Eid auf Volk und Vaterland; manch Auge wurde feucht bei dieser patriotischen Handlung. Bewegten Herzens verlief sich die Menge mit dem feierlichen Gelübde: Ans Vaterland, ans teure schliess dich an, hier sind die Wurzeln deiner Kraft!»



Erkennungs-
marke
für Kinder



Verteidigung der Ortswehr Kilchberg

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT

ZMK ZUSATZ MILCH KARTE

zum Bezug von Frischmilch und Dauermilchwaren

Gültig vom 1. März bis 31. März 1943

Jeder Missbrauch der Coupons, insbesondere die Einlösung vor Beginn oder nach Ablauf der Gültigkeitsfrist, ist strafbar.

70.7 Milch 1 dl März 1943

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT

ZBK ZUSATZ BROT KARTE

Gültig vom 1. März bis 5. April 1943

Brotcoupons sind für den Bezug von Brot und anderen Backwaren, jedoch nicht von Mehl gültig. Jeder Missbrauch der Coupons, insbesondere die Einlösung vor Beginn oder nach Ablauf der Gültigkeitsfrist, ist strafbar.

70.7 Milch 1 dl März 1943	60.4 Brot 500 gr März 1943	60.7 Brot 100 gr März 1943	60.9 Brot 25 gr März 1943
70.7 Milch 1 dl März 1943	60.4 Brot 500 gr März 1943	60.7 Brot 100 gr März 1943	60.9 Brot 25 gr März 1943
70.7 Milch 1 dl März 1943	60.4 Brot 500 gr März 1943	60.7 Brot 100 gr März 1943	60.9 Brot 25 gr März 1943
70.7 Milch 1 dl März 1943	60.4 Brot 500 gr März 1943	60.7 Brot 100 gr März 1943	60.9 Brot 25 gr März 1943

Rationierungsmarken für Milch und Brot

Im Visier der Behörden

Es bleibt ein Rätsel, weshalb Othmar Maag als Zentrum und Übungslokal seiner Untergrund-Organisation eine Villa wählte, die der Stieftochter eines Mannes gehörte, der sich die Verfolgung rechtsextremistischer Kräfte zur Aufgabe gemacht hatte. Damit war Maag, offenbar ahnungslos, in die Höhle des Löwen geraten.

Sein Widersacher war der bekannte Rechtsanwalt und Kriminalschriftsteller Dr. Paul E. Meyer, der sich später das Pseudonym Wolf Schwerenbach zulegte. Er war in den Jahren 1930 bis 1935, zusammen mit seiner ersten Frau, Besitzer der Liegenschaft an der Alten Landstrasse 29 in Kilchberg gewesen; sein hälftiges Mit-eigentum verkaufte er nach seiner Scheidung an die Schwester der geschiedenen Frau. Nach dem Tod dieser Schwester, im März 1940, wurde Yvonne Marie Trüb, die Stieftochter Paul Meyers, Alleinerbin der Villa. Mit ihrem Stiefvater, der inzwischen Besitzer des Schlosses Wolfsberg bei Ermatingen geworden war, behielt sie engen Kontakt; sie war auch Gast auf dem Wolfsberg, wo gelegentlich leitende Offiziere des Sicherheitsdienstes des Armeestabes verkehrten.

Als Rechtsanwalt befasste sich Meyer intensiv mit der Verbrechensbekämpfung; er verfügte über gute Be-



Hptm. Paul Meyer

ziehungen zur Polizei und setzte sich zum Beispiel für die Schaffung einer Mordkommission ein. Zudem war er Hauptmann im Nachrichten- und Sicherheitsdienst des Armeestabes, wo es zu seinen Aufgaben gehörte, in Verbindung mit der kantonalen und städtischen Polizei in Zürich die subversive Tätigkeit nazifreundlicher Bewegungen zu erkunden. Über die «staatsgefährlichen Umtriebe» bestimmter Gruppen der schweizerischen Erneuerungsbewegung, besonders im Kanton Zürich, unterhielt er sich in seiner Funktion als Leiter seines Spezialdienstes im Armeestab wiederholt mit



*Dr. Paul Meyer (in Zivil) unterwegs mit
General Guisan*

dem Chef des Polizeidienstes der Bundesanwaltschaft. Im November 1940 verfasste er im Armeestab ein Dokument, das im Hinblick auf die kurz darauf folgenden Ereignisse in Kilchberg viele Entwicklungen voraussah.

Er schrieb: «Die Resonanz, die das Verbot der Nationalen Bewegung Schweiz im Schweizervolke gefunden hat, zeigt deutlich, dass es für eine Erneuerung mit ausländischem Gedankengut nicht zu haben ist und dass es von unseren verantwortlichen Organen, die über die Sicherheit und unsere Rechte zu wachen haben, ein rück-

sichtsloses Vorgehen gegen alle jene erwartet, die weiterhin eine aktive illegale Erneuerungspolitik betreiben. Dass es mit dem Verbot nicht getan ist, wird die Zukunft zeigen, denn es wird versucht werden, auf verbotenen Wege zu dem einmal gesteckten Ziel zu gelangen. Ja, wenn alle Stricke reißen, wird ein Teil dieser Leute selbst vor der Hilfe des Auslandes nicht zurückschrecken.» Und er bemerkte weiter: «Es scheint uns, dass die gesetzliche Handhabung zur Bestrafung solcher Abwegiger gegeben ist.»

Maag war auch von anderer Seite ins Visier genommen worden. Den zürcherischen Behörden war er schon längst als fanatischer Nationalsozialist aufgefallen. Seit der Einverleibung Österreichs ins Deutsche Reich vom März 1938 und dem deutschen Einmarsch ins sudetendeutsche Gebiet im folgenden Oktober war in der Schweiz das Misstrauen gegenüber den nationalsozialistischen Organisationen im Land angewachsen. In mehreren grösseren Städten des Landes waren bereits politische Abteilungen des Polizeidienstes gebildet worden. 1939 schritten die meisten Kantone wie auch die Bundespolizei zur Aufstellung und Ausbildung einer eigenen politischen Polizei; es kam zu einer engen Zusammenarbeit der eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Polizeien.

Überall in der Schweiz wurden Register erstellt, die über alle Ausländer im Land – wie auch verdächtige Schweizer – und ihre Tätigkeit Auskunft gaben. Teilweise schon vor dem Krieg, besonders aber nach Kriegsbeginn trafen die militärischen und zivilen Instanzen Vorbereitungen, um im Fall eines militärischen Angriffs oder dessen unmittelbarer Vorbereitung die gefährlichsten Elemente sicherzustellen. Haftbefehle wurden vorsorglich ausgestellt; die Verbindungen unter den Armee- und Polizeiorganen waren

so eingespielt, dass schlagartig zugegriffen werden konnte.

Nachdem Maag im März 1941 seine illegale Tätigkeit in Kilchberg aufgenommen hatte, funktionierte die versteckte Fahndung durch die Gemeinde-, Kantons- und Bundesbehörden schnell. Dem in Kilchberg stationierten Kantonspolizisten fiel die Aufgabe zu, die Vorgänge an der Alten Landstrasse 29 mittels Abhörvorrichtung zu überwachen; so sind detaillierte Aufzeichnungen über das dort Gesprochene entstanden. Auch ausserhalb der Zentrale wurden die Bewegungen der Verdächtigen, vor allem die Kontakte zu den deutschen Amtsstellen in der Schweiz, durch die Kantons- und Bundespolizei verfolgt. Die Behörden kamen zum Schluss, dass der Kreis um Maag mit der Bildung einer SS-Kerntruppe eine staatsgefährdende Tätigkeit ausübte.

Büeler hatte, wie er einige Jahre später schrieb, den Verdacht, seine Gespräche mit dem deutschen Konsulat in Zürich seien von den schweizerischen Behörden abgehört worden. Zudem argwöhnte er, ein als eifriger Nationalsozialist auftretender Spitzel der Bundespolizei habe eine Doppelrolle gespielt mit dem Ziel, die «Sport-schule» auffliegen zu lassen.

Die Bundesanwaltschaft schlägt zu

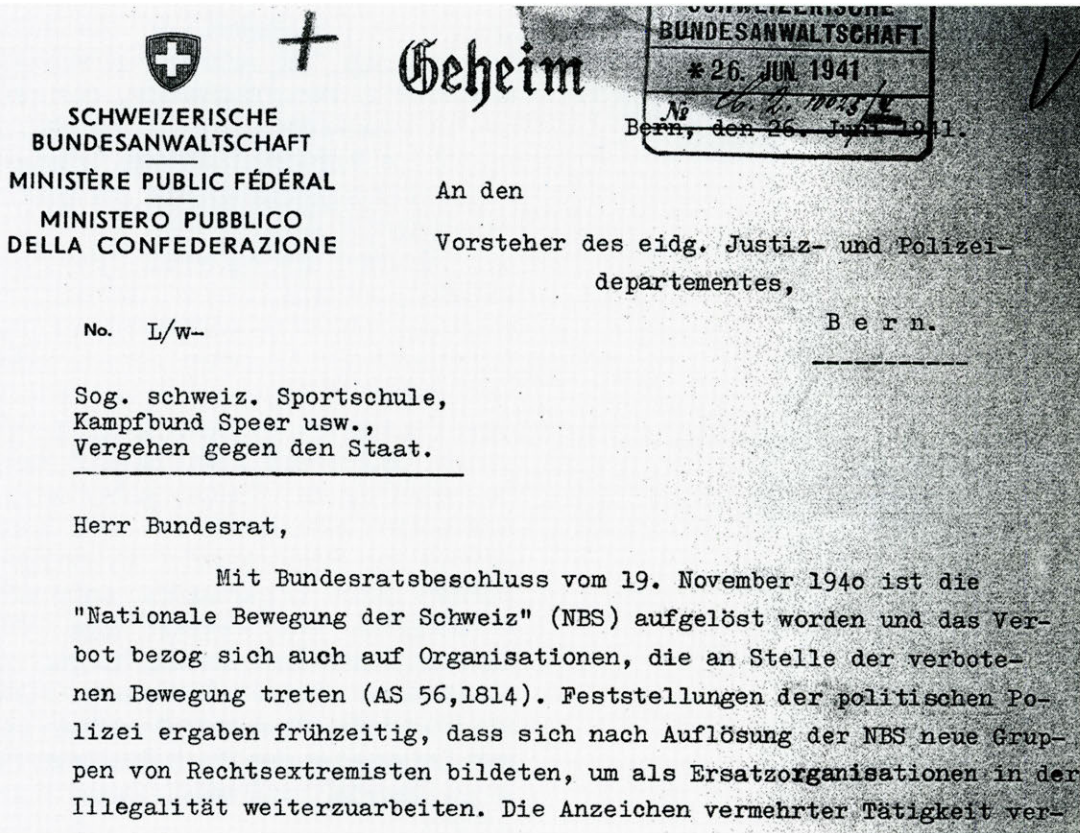
Am 7. Juni 1941 kündigte Maag seinen Kameraden an: «Wir haben Mitteilungen erhalten, dass [in der Schweiz] eine gross angelegte Offensive gegen sämtliche nationalsozialistischen Elemente von Stapel gelassen wird. Sämtliche Personen, bei denen irgendetwas gefunden werden kann, werden nicht nur eingesperrt, sondern kommen in Konzentrationslager.» Er liess alle belastenden Dokumente im Weinkeller der Kilchberger Villa vergraben. ■

Drei Monate nach der Gründung der Organisation Maag beschloss die Bundesanwaltschaft, einzugreifen. Am 10. Juni 1941 erfolgte eine umfassende Polizeiaktion, die sich über 17 Kantone erstreckte, 260 Hausdurchsuchungen zeitigte und zu 131 Verhaftungen führte. Zu den Verhafteten gehörten Büeler, Maag, Schlatter, Küng und sämtliche Mitglieder der Kilchberger «Sportschule», aber auch weitere Personen mit Kontakten zu deutschen NS-Stellen. An der Alten Landstrasse 29 wurden zahlreiche Dokumente beschlagnahmt, darunter die im Weinkeller vergrabenen Reglemente, Ansprachen Maags, Kampflieder und eine Reliefkarte mit Grenzbeziehungen.

Zu den am 10. Juni 1941 Verhafteten gehörten neben der «Sportgruppe» zahlreiche Mitglieder anderer rechtsextremer Gruppen, vor allem des «Kampfbunds Speer» unter der Leitung des Deutschen Wilhelm Staiger. Mit seinen Leuten hatte sich Staiger meist im Hotel Speer, Zürich, getroffen; er führte den Hitlergruss ein und anerkannte den Reichskanzler als einzigen Führer. Seine Organisation sammelte militärische Nachrichten aus der Schweiz und traf Vorbereitungen zu «Machenschaften im Sinne einer Fünften Kolonne»; sie unterteilte sich in sieben Gruppen in der Stadt Zürich und je eine Gruppe in Thalwil, Baden und Altdorf.

Eine der Kampfbund-Gruppen, die der Zürcher Sekundarlehrer Erwin Sennhauser leitete, verfügte über Waffen und hatte nach Aussage eines Informanten den Zweck, bei einem Umsturz oder bei einer Invasion Sabotageakte und Verrat zu Gunsten von Deutschland zu treiben. Sennhauser beabsichtigte, innerhalb der Armee eine illegale nationalsozialistische Gruppe zu bilden und diese bei

Gelegenheit einzusetzen. Hätte sie dann eine gewisse Stärke erreicht, war vorgesehen, loszuschlagen. Ihre Militärpersonen hätten in diesem Fall wichtige Punkte in Zürich besetzt und es wäre versucht worden, eine deutschfreundliche oder nationalsozialistische Regierung einzusetzen. Die Kampfbund-Gruppe Altdorf machte sich des Verrats militärischer Geheimnisse schuldig, denn eines ihrer Mit-



glieder entwendete aus der Munitionsfabrik Altdorf den Zeitzünder einer Fliegerabwehrkanone und Leuchtspremmunition.

Maag blieb während kurzer Zeit in Untersuchungs- und Sicherheitshaft, wurde aber am 23. September 1941 «zufolge ernsthafter Erkrankung» gegen eine Kautions von 10'000 Franken, die sein Vater leistete, aus dem Bezirksgefängnis Zürich entlassen und ins Kantonsspital überführt – aus nachträglicher Sicht ein unverständlicher, sogar skandalöser Vorgang. Schon bald schrieb Maag Briefe aus Ascona. Seiner gerichtlichen Verfolgung entzog er sich, indem er sich illegal nach Deutschland absetzte.

Othmar Maag ist für seine strafbaren Handlungen in der Schweiz am 5. Mai 1943 vom Territorialgericht 3A in Abwesenheit zu drei Jahren Gefängnis, drei Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht, Entsetzung vom Grad eines Leutnants und Ausschluss aus der Armee verurteilt worden.

Dazu bestrafte ihn das Bundesstrafgericht am 18. März 1944 in Abwesenheit wegen Angriffs auf die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft und Widerhandlung gegen Art. 1 des Bundesratsbeschlusses vom 5. Dezember 1938 betreffend Massnahmen gegen staatsgefährliche Um-

triebe und zum Schutze der Demokratie zusätzlich zur ersten Verurteilung mit drei Jahren Zuchthaus und einem weiteren Jahr Einstellung im Aktivbürgerrecht.

Maag hätte also wegen militärischer Vergehen und Landesverrats eine Gefängnis- und Zuchthausstrafe von sechs Jahren absitzen müssen, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sich vorher nach Deutschland zu retten.

Die Gerichte befassten sich nur mit den Leitern der «Sportschule»; die anderen «Sportschule»-Mitglieder wurden kurz nach ihrer Verhaftung ohne Anklage freigelassen. Büeler war es nach seiner Freilassung aus der Untersuchungshaft ebenfalls gelungen, sich nach Deutschland abzusetzen, wo er zum SS-Sturmbannführer avancierte. Er kehrte nach dem Krieg in die Schweiz zurück und wurde erneut vor Gericht gestellt. Das Bundesstrafgericht betrachtete ihn als geistigen Führer der «Sportschule», der als Schweizer mit einer Organisation von Schweizern in einer Zeit der Kriegsgefahr sein Land verraten habe. Das Urteil gegen ihn lautete auf zwölf Jahre Zuchthaus; nach sechs Jahren kam er wieder frei. Franz Riedweg wurde in Abwesenheit zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt, Hans Küng zu eineinhalb Jahren Gefängnis. ■

Die Kilchberger «Sportschule» im Urteil von Bundesgericht und Zürcher Behörden

In seinem Urteil vom 18. und 31. März 1944 stellte das Bundesgericht fest: «Die ‚Sportschule‘ strebte nach der gewaltsamen Beseitigung der verfassungsmässigen Ordnung der Eidgenossenschaft.» Dazu wurde erklärt:

«Die ‚Sportschule‘ hat die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft gefährdet. Ihre Bestrebungen waren auf ein Bündnis zwischen der Schweiz und Deutschland gerichtet, das die freie Willensbildung der Schweiz in inneren Angelegenheiten teilweise aufgehoben hätte. Die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft war ferner deshalb gefährdet, weil die ‚Sportschule‘ im Einvernehmen, mit dem Gelde und mit sonstiger Unterstützung des deutschen SS-Hauptamtes gegründet wurde und mit diesem ständig in Verbindung stand, insbesondere mit Riedweg, dem die SS in den Randstaaten unterstellt war.

Das Deutsche Reich konnte in einer von der Reichsführung der SS abhängigen schweizerischen SS einen Anreiz sehen, diese als Werkzeug zu benutzen, um in der Schweiz durch eine mit militärischem oder wirtschaftlichem Drucke von aussen geförderte Verfassungsänderung die Demokratie zu beseitigen und einen nationalsozialistischen Staat zu errichten. Als Werkzeug dieses Reiches hätte die schweizerische SS sowohl die Rolle einer Fünften Kolonne spielen, als auch ohne eigene Gewaltanwendung die Staatsmacht übernehmen können; im einen wie im anderen Falle hätte sie die Verwirklichung der Absichten des Reiches gefördert.»

Im Jahr 1944 erwog das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement, Maag auszubürgern, und verlangte eine Stellungnahme seines Heimatkantons Zürich. Die Antwort bestand in einer ausführlichen Schrift, die mit der Empfehlung schloss, die Ausbürgerung sei unbedingt zu bejahen. Im Rahmen dieser Stellungnahme führte die Polizeidirektion Zürich aus: «Wären Maags Pläne in Erfüllung gegangen und die Schweiz damit in die deutsche Abhängigkeit oder sogar von der deutschen Wehrmacht besetzt worden, wäre es den Beamten erspart geblieben, nur noch ein Wort über ihn zu schreiben, da er diese schon längst vernichtet hätte.»

In ihrer Stellungnahme erklärte sich die Zürcher Polizeidirektion erleichtert, dass uns die Taten der Waffen-SS und Gestapo in den von Deutschland besetzten Randstaaten erspart geblieben seien, und fuhr fort: «Es ist angezeigt, dass wir unserem Volk solche Elemente wie Maag, die unser Land in die Schicksalsreihe von Polen, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich usw. eingliedern wollten, zukünftig fernhalten. Dieser deutsche Söldner hat sich durch seine Flucht nach Deutschland ausserhalb unserer Volksgemeinschaft gestellt.»

Der Bundesrat entzog am 17. März 1945 Othmar Maag, der sich

immer noch im Ausland aufhielt, das Schweizerbürgerrecht. Der Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Eduard von Steiger, stellte fest, Maag habe sich schwer gegen die Sicherheit und die politische Unabhängigkeit des Landes vergangen und sich dadurch des Schweizerbürgerrechts unwürdig erwiesen. Eine vom Vater Othmar Maags eingereichte Beschwerde gegen diesen Entscheid lehnte der Bundesrat am 1. Mai 1945 mit der Begründung ab, die Untersuchungsergebnisse hätten unzweifelhaft bewiesen, dass sich Maag landesverräterische Umtriebe zuschulden kommen liess. ■

Das Ende der Verschwörung

Die Karriere Maags als SS-Offizier in Deutschland

Nach seiner Entlassung aus der Untersuchungs- und Sicherheitshaft am 23. September 1941 setzte sich Maag zwei Monate später, im November 1941, mit Rudolf Schlatter (seinem Stellvertreter in der «Sport-schule») nach Deutschland ab. «Wir verliessen die Schweiz illegal eines Nachts im Rafzerfeld», schrieb Maag später in seinem Lebenslauf. Jenseits der Grenze wurde er zur Polizei geführt und erhielt den Befehl, sich nach Berlin zu begeben. Im SS-Hauptamt empfingen ihn Dr. Riedweg und SS-Gruppenführer Berger in SS-Uniform; er unterschrieb eine Verpflichtung bei der Waffen-SS für die Dauer des Krieges. Zunächst wurde er zum Sekretär der Hitlerjugend Thüringen mit Sitz in Weimar bestimmt.

Im Februar 1942 erhielt Maag von der Waffen-SS eine Einberufung zum Truppendienst. Er wurde zum Offizier ausgebildet und nahm als SS-Unterstufenführer an den Übungen einer Kavalleriedivision in Polen teil. Dank der Protektion seines Onkels, des Gauleiters Sauckel in Weimar, gelang es ihm, weg vom Truppendienst in die Stabsabteilung des Personal-Hauptamtes umgeteilt zu werden.

Nach aussen war er Sachbearbeiter für schweizerische Arbeitsgesuche, in erster Linie aber Ordonnanzoffizier Sauckels, des Arbeiterlieferanten für die berühmte Organisation Todt. Die «OT» war ein militärisch organisiertes Bauunternehmen, das kriegswichtige Anlagen erstellte; mehr als eine Million Mann wurden dabei eingesetzt, darunter Zwangsarbeiter aus verschiedenen besetzten Ländern, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge.

Dank seinen Beziehungen zu Sauckel fand Maag Zugang zu höheren Partei- und Militärkreisen. So machte er die Bekanntschaft Gertrud Walsdorfs, einer Generalstochter, die er im Februar 1944 heiratete. Aus dieser Ehe stammten zwei Kinder.

Anfangs 1945 – nach dem Durchbruch der alliierten Streitkräfte über den Rhein – gab ihm Sauckel den Befehl, das Freiwilligen-Bataillon REI-MAG (Reichsmarschall Goering), bestehend aus 550 Polen, Tschechen und Russen, auszubilden und zu kommandieren.

«Plötzlich kam die zurückfliehende Wehrmacht und riet mir an, sofort



*Othmar Maag als
SS-Offizier in Deutschland*

abzuhauen; die Feindpanzer befänden sich bereits in einer Nähe von fünf Kilometern», führt Maag in seinem Lebenslauf aus. «Wir gerieten in ein heftiges Artilleriefeuer von allen Seiten. Als ich die Aussichtslosigkeit einsah, gab ich den Befehl zum kompanieweisen Absetzen nach Gotha. Dort wurde ich wegen Feigheit vor dem Feind einvernommen, aber später rehabilitiert.» Er erhielt er den Befehl, die Innenstadt zu verteidigen, doch blieben ihm dazu nur noch 40 Mann. «Als Gotha eingeschlossen war, nahm ich den Vorsatz, dass ich mich nach der Schweiz zurückgeben und die Strafe absitzen werde, sofern ich lebend aus Gotha komme», heisst es in seinem Schreiben.

Während der Jahre nach seinem illegalen Grenzübergang nach Deutschland blieb er konsequent bei seinen extremen politischen Ansichten. Nach seiner Flucht aus der Schweiz schrieb er seinen Eltern, dies sei nicht aus Feigheit oder Fahnenflucht geschehen, sondern weil er gewusst habe, was ihm durch die jüdisch-freimaurerischen Gerichte alles geschehen wäre. In seinen aus Weimar und Berlin versandten, oft mit «Heil Hitler! Euer Othmar» gezeichneten Briefen, verstieg er sich zu ungeheuerlichen Äusserungen. Zum Beispiel:

«Wie doch unsere Zeitungen gelogen haben und immer noch lügen! Es ist ein Skandal! Aber auch diese verdammte Juden- & Freimaurerbrut in der Schweiz wird einmal sein Bündel packen müssen und das gelobte Land verlassen müssen... Dann sollen sie zur Hölle fahren... Auch in unserer Vaterlande, in der Schweiz, wird einst das scharf geschliffene Schwert des germanischen Schweizervolkes Ordnung schaffen. Die Grenzen zum grossen Deutschen Vaterlande müssen fallen; dann wird unser Volk wieder ins Reich aller Deutschen zurückkehren.»
(06.12.41)

Die «demokratischen» Machthaber in Bern hätten eines Tages ausgespielt und würden dann als Volksverräter und Verbrecher abgeurteilt, drohte er. Europa werde nicht durch Worte, sondern die blanke Waffe neu gestaltet. «Humanitätsduselei darf man bei uns nicht kennen, wenn es um die Reinerhaltung unserer germanischen Rasse geht.»
(01.08.42)

Maag scheute sich nicht, im gleichen Jahr seine Eltern in der Schweiz zu bitten, ihm Offiziersuniform-Stoff zu schicken, denn in Deutschland sei kein rechter Stoff mehr erhältlich. Das Gewünschte wurde prompt geliefert, so dass die SS-Uniform angefertigt werden konnte. «Die Farbe war nur ganz

wenig unterschiedlich von den deutschen Uniformstoffen», stellte Maag befriedigt fest.

Noch 1944, als die Wehrmacht bereits an verschiedenen Fronten gewaltige Rückschläge erlitten hatte, schrieb er euphorisch:

«Es ist herrlich, in so schwerer, aber grosser Zeit, unter diesem Volk leben zu können. Ein Volk, das einen solchen Führer wie Adolf Hitler hat, kann noch grössere und schwere Schläge vertragen, denn es weiss, dass es durch und mit dem Führer den Endsieg erringen wird.»

(4.1.44) ■

Maags Flucht zurück in die Schweiz – und späte Busse

Maag gab seinen Resttruppen in Gotha den Absetzbefehl und suchte in Weimar Sauckel auf. Statt sich dann wie befohlen in München bei den kämpfenden Truppen zu melden, zog er die Uniform aus und floh in Zivilkleidern Richtung Thüringen. Er wurde aber erkannt und musste nochmals eine Kompanie übernehmen. Nach Bekanntgabe der Kapitulation durch die deutsche Wehrmacht ergab er sich den amerikanischen Truppen, die ihn während eines Bahntransports entweichen liessen. Über Frankreich gelangte er an die Schweizer Grenze, die er eines Morgens durch einen Wald überschritt. Im September 1945 kam er via Pruntrut nach Aarau und ging Richtung Lenzburg. Dort wurde er auf der Strasse verhaftet.

Nach seiner Festnahme – der zweiten nach dem 10. Juni 1941 – änderte Maag seinen Ton radikal. Er schrieb den oben erwähnten Lebenslauf und gab zu Protokoll:

«Es ist richtig, dass ich ein fanatischer Nationalsozialist war. Heute bin ich aber restlos geheilt. Wenn ich nun in meinen Schreiben nach der Schweiz über die Behörden, die Bevölkerung und die demokratische Verfassung schimpfte und ständig dem Führer Adolf Hitler huldigte, konnte ich meine immer grösser anwachsende Enttäuschung über den Nationalsozia-

lismus zurückdämmen. Dies bedeutete nur eine Suggestion zur Übertönung meiner inneren Unruhe.»

Diese Aussage bekräftigte er mit der Feststellung, die meisten NS-Beamten hätten aus reinem Egoismus und zur persönlichen Bereicherung mitgemacht; mit der so berühmten Volksgemeinschaft sei es auch nicht weit her gewesen. In den Führungskreisen habe man sich gegenseitig zur Erhaltung der eigenen Position und zur Wahrung des eigenen Vorteils bekämpft. Vom Nimbus der ausserordentlichen Tapferkeit der Waffen-SS sei nicht viel geblieben. Der Grund des anfänglichen Angriffsschwunges liege nur darin, dass eine unheimlich strenge Disziplin geherrscht habe, was bei den kleinsten Disziplinarvergehen zur Todesstrafe führen konnte.

Die Gefängnisstrafe von drei Jahren, die das Territorialgericht 3A im Jahr 1943 verfügt hatte, und die dreijährige, 1944 vom Bundesstrafgericht verfügte Zuchthausstrafe haben Maag schliesslich doch eingeholt. Nachdem er zwei Drittel seiner ersten Strafe in der Kantonalen Strafanstalt Regensdorf abgesessen hatte, ersuchte er um bedingten Straferlass, damit er die zweite Strafe von drei Jahren Zuchthaus antreten könne. Dazu bemerkte er: «Die Verwerflichkeit meiner Handlungen habe ich voll eingesehen. Sie

BA



SCHWEIZERISCHE
BUNDESANWALTSCHAFT
Polizeidienst

MINISTÈRE PUBLIC FÉDÉRAL
Service de Police
MINISTERO PUBBLICO FEDERALE
Servizio di Polizia
C-2. 5358

Ort/Lied/Luogo:
Datum/Date/Data:
Zeit/Heure/Ora:

Parau
13. September 1945
9.00 h

Seite 2-5 = 174/12
Einnahme vom 14.9.45 Seite Nr. 2 = 174/13

Abhörungsprotokoll
Procès-verbal d'audition
Verbale d'interrogatorio

No. Seite 8, 9, 10 = 174/14

Es erscheint
Se présente
Si presenta

M A G Othmar geb. 14. Juli 1917 in Winterthur, früher von Buchenbühlach ZH, nun ausgebürgert, Sohn des Jean und der Barbara geb. Roth, verheiratet mit Gertrud geb. Waslsdorf, Kinder 2, kaufmännischer Angestellter, unbestimmten Wohnortes.

176/28 Einnahme vom 14.9.45
176/29 Benz
176/30 vergl. 174/14
176/31 = 174/12 = 175/30
176/41 = 176/28

118/408-10
Kläger
175/30

und gibt auf Befragen an:
interrogé . . . déclare:
interrogat . . . dichiara:

225/31
Kyberg
225/30
15.9.45

Von allem Anfang an war ich fanatischer Soldat. Als ich 12 Jahre alt war, trat ich in Winterthur dem Kadettenkorps bei, wo ich bis zum Oberleutnant avancierte. Ich habe mich eigentlich nie um die Politik bekümmert, bis ein Zwischenfall in Winterthur mit der Arbeiterjugend eintrat. Ich glaube, es war im Jahre 1936 oder 1937 als das Winterthurer Kadettenkorps von einer Uebung von Schaffhausen her in Winterthur ankam. Wir wurden mit Sturmflaggen und Pfeifrufen empfangen. Es setzte auch Schlägereien ab. Die Durchführung des Fahnenmarsches auf dem Museumsplatz wurde uns verunmöglicht. Diese Vorkommnisse veranlassten mich gegen die Methoden und die Politik der Kommunisten vorläufig innerlich Stellung zu nehmen. Dazu kam dann noch, dass ich im Kadettenkorps nicht zum Hauptmann befördert wurde. Traditionsgemäss musste ein Hauptmann in der Kantonschule sein. Im Jahre 1937 oder 1938 trat ich der Jugendgruppe der Nationalen Front bei und wurde bald deren Führer. Später trat ich dann der NF OG Winterthur bei.

Im Jahre 1937 absolvierte ich die Rekrutenschule und im folgenden Jahre die Unteroffiziers- und Offizierschule. Ich betone speziell, dass ich mich im Militärdienste nie politisch betätigte und nur Soldat war. Als ich zur Offizierslaufbahn vorgesehen war, wurde mein damaliger Kommandant auf meine Angehörigkeit zur NF aufmerksam gemacht. Auf Grund meiner militärischen Qualifikationen entschied sich Oberstdivisionär Gubelin zu meinen Gunsten. Dieselben Attacken wurden auch während der Offizierschule gegen mich geführt. Als meine Beförderung zum Leutnant publik wurde, begannen in Winterthur Zeitungenetzten. Ich strebte dann einen Prozess gegen die Nation, die Arbeiterzeitung und die Freiheit an, wobei mir aber wegen meiner Zugehörigkeit zur NF keine Satisfaktion er-

227/35
Viller
53 Link
vollständig



Bern, den 1. Mai 1945.

DER SCHWEIZERISCHE BUNDESRAT

hat

in der Beschwerdesache des Othmar Wilfried Maag, geb. 14.7.1917,
von Bachenbülach (Kt. Zürich),

gegen

den Entscheid des eidg. Justiz- und Polizeidepartements vom
17. März 1945

festgestellt:

I.

Othmar Wilfried Maag, Kaufmann, geb. 14. Juli 1917, von Bachenbülach (Kt. Zürich) ist 1933 in die rechtsextreme politische Tendenzen verfolgende "Nationale Jugend der Schweiz" eingetreten. Bald darauf wurde er Abteilungsleiter, dann Bezirksführer und endlich Bundesführer dieser Vereinigung. 1937 wurde er Mitglied der "Nationalen Front" und nach deren Auflösung der "Eidgenössischen Sammlung". 1940 trat er der "Nationalen Bewegung der Schweiz" bei. Mit Rücksicht auf seine politische Betätigung wurde er im Mai 1940 als Leutnant zur Disposition gestellt. Im Januar 1941 gründete Maag nach dem Vorbild der Deutschen SS eine "Sportschule". Die in dieser ausgebildeten Schweizer sollten den Grundstock für die illegale SS bilden. Wegen Verdacht der Spionage und staatsgefährlicher Umtriebe wurde er am 10. Juni 1941 verhaftet. Aus der Untersuchungshaft wurde er am 23. September 1941 wegen Erkrankung gegen eine von seinem Vater gestellte Kautions von Fr. 10 000.-- entlassen und in das Kantonsspital Zürich überführt. Einige Wochen später floh Maag nach Deutschland, wo er in die Waffen SS eintrat. Sein gegenwärtiger Aufenthaltsort in Deutschland ist unbekannt.

Das Territorialgericht IIIA verurteilte ihn am 5. Mai 1943 wegen Ungehorsams gegen allgemeine Anordnungen, Eintritts in fremden Militärdienst und Nichtbefolgung von Dienstvorschriften in contumaciam zu 3 Jahren Gefängnis, 3 Jahren Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit, Entsetzung vom Grade eines Leutnants und Ausschluss aus der Armee. Am 18. März 1944 sprach der Bundesrat

46
*Die Verfügung des
Bundesrats, die
Othmar Maag das
Schweizerbürgerrecht
endgültig entzog*

Abgewendete Gefahr für die Demokratie

dürfen versichert sein, dass ich als Vater von zwei kleinen Kindern in meinem ganzen Leben nie mehr fehlen werde.»

Nach der Verbüßung auch seiner zweiten Strafe, im Jahr 1949, äusserte Maag den Wunsch, mit seiner in Deutschland lebenden Familie nach Übersee auszuwandern. Die Behörden stellten ihm einen Identitätsausweis zur Ausreise nach Argentinien zur Verfügung. Nach amtlichen Angaben ist er im April 1950 in Buenos Aires eingetroffen. ■

Wer war der Winterthurer Kaufmann Othmar Maag? Ein fanatischer Nationalsozialist, der zum Landesverräter wurde. Ein ehemaliger Offizier, der nach seiner Flucht aus der Schweiz bei der deutschen Waffen-SS Karriere machte und zum Gehilfen eines Kriegsverbrechers wurde. Eine Person mit unmenschlichen Anschauungen, ein Verblendeter, der aber unter Druck kleinlaut redete und feige handelte.

Mit seiner Ausreise nach Südamerika fand ein düsteres Kapitel in der Chronik unseres Landes seinen Abschluss. Unfreiwillig spielte Kilchberg dabei eine zentrale Rolle. Die Kilchberger «Sportschule» bestand zwar nur wenige Monate im Jahr 1941; bei ihrer Zerschlagung waren erst die Kader einer zukünftigen Schweizer Waffen-SS vorhanden. Ihre Leiter gingen eigenmächtig vor und ihre Gefolgschaft liess sich mit der streng disziplinierten deutschen Waffen-SS kaum vergleichen; zudem waren einige ihrer Aktionen höchst dilettantisch, die Vorstellung einer zukünftigen Truppe von mehreren zehntausend Mann unreal.

Und doch bildete die «Sportschule» in einer Zeit höchster Kriegsgefahr den Kern einer geheimen, militanten «Fünften Kolonne», eingesetzt und finanziert von oberster Stelle im nationalsozialistischen Deutschland. In

wenigen Monaten gelang es ihren schweizerischen Leitern, an mehreren Orten Zellen zu bilden, die, vorerst in kleinem Rahmen, als militärische Instrumente einsetzbar gewesen wären. Der geplante weitere Ausbau diente dem Ziel, wie in anderen Ländern im Zusammenwirken mit anderen Organisationen die demokratische Ordnung zu zerstören und einen nach dem Führerprinzip organisierten Staat nationalsozialistischer Prägung zu errichten. Dies – wie auch der schlimmste Fall, eine deutsche Invasion – ist uns glücklicherweise erspart geblieben.

Die für die innere Sicherheit zuständigen zivilen wie auch militärischen Stellen erkannten die Gefahr und handelten rasch und mutig. Für die Bundesanwaltschaft und den Bundesrat lag eindeutig Landesverrat vor; das Bundesstrafgericht sprach langjährige Zuchthaus- und Gefängnisstrafen aus.

Dafür, dass der Verschwörergruppe, die während einigen Monaten hier im Verborgenen wirkte, rechtzeitig Einhalt geboten wurde, verdienen die Behörden von damals grössten Respekt. ■

Bibliografie

Archive

Gemeindearchiv Kilchberg
Staatsarchiv des Kantons Zürich (StAZ)
Kantonspolizei Zürich
Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich (AfZ)
Center for International Studies, Zürich
Sozialarchiv Zürich
Staatsarchiv des Kantons Luzern
Schweizerisches Bundesarchiv, Bern (BAR)

Quellen

Bericht des Bundesrates über die antidemokratische Tätigkeit von Schweizern und Ausländern im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939-45 (Motion Boerlin) vom 28.12.45
Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939-1945, General Henri Guisan, 1946
Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee über den Aktivdienst 1939-1945
Bericht des Regierungsrates über die Abwehr staatsfeindlicher Umtriebe in den Vorkriegs- und Kriegsjahren sowie die Säuberung nach Kriegsschluss, dem Grossen Rate des Kantons Basel-Stadt vorgelegt am 4. Juli 1946
Veröffentlichungen der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz-Zweiter Weltkrieg (Kommission Bergier), 2002
«Sport-Abteilung, Saal-Schutz, Geheime-Partei-Polizei / Exerzierreglement», K.H. (Küng Hans), 12.10.40 (BAR)
Schweizerische SS, Sportgruppe, Bericht über die Verpfichtung der Ortskommandanten am 24.5.41 in Kilchberg-Zürich, Bundesanwaltschaft (BAR)
SS-Sportgruppen, Kanton Zürich, Verhaftungen am 10.6.41, Bundesanwaltschaft (BAR)
«Maag Othmar», Bundesanwaltschaft, 16.6.41 (BAR)
Notizen zur Vernehmung Büeler, Bundesanwaltschaft, 18.6.41 (BAR)
Brief der Schweizerischen Bundesanwaltschaft an den Vorsteher des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements, 26.6.41 (BAR)
Bericht der Bundesanwaltschaft über das Ergebnis der eidg. Voruntersuchung i.S. Staiger, Büeler und Mitbeteiligte, 27.1.42 (BAR)
SS-Hauptamt Berlin, Einstufung des SS-Untersturmführers Dr. Büeler zum SS-Sturmbannführer, Berlin, 25.5.43, Nachlass Heinrich Büeler (AfZ)
Bundesstrafgericht, Urteil in Sachen Bundesanwaltschaft gegen Büeler, Maag, Küng und Mitbeteiligte, 18./31.3.44
Brief des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements an den Regierungsrat des Kantons Zürich, 31.7.44 (StAZ)
Bericht des Nachrichtendienstes der Kantonspolizei Winterthur an die Kantonspolizei Zürich, 21.8.44 (StAZ)
Brief des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements an den Regierungsrat des Kantons Zürich, 17.3.45 (StAZ)
«Othmar Maag», Communiqué des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements, 17.3.45 (StAZ)
Amtsblatt des Kantons Zürich, 27.3.45 (StAZ)
«Othmar Maag», Feststellung des Schweizerischen Bundesrats in der Beschwerdesache Othmar Maag, 1.5.45 (BAR)
«Othmar Maag», Abhörungsprotokoll, Schweizerische Bundesanwaltschaft, 13.9.45 (BAR)

- Einvernahme Othmar Maag, Aarau, Schweizerische Bundesanwaltschaft, 14.9.45 (BAR)
 Büeler Heinrich, Memorandum zur Botschaft des Bundesrates vom 28.12.45, Nachlass Heinrich Büeler (AfZ)
 Von Steiger Eduard, Bundesrat, Handakten, 20.2.48 (BAR)
 «Gedenkfeier anlässlich der Bestattung von Wolf Schwertenbach», 19.9.1966
 Nachlass Dr. iur. Paul Eduard Meyer, alias Wolf Schwertenbach (BAR)

Literatur

- Bonjour Edgar, *Geschichte der schweizerischen Neutralität*, Helbing & Lichtenhahn, Basel 1970
 Braunschweig Pierre Th., *Geheimer Draht nach Berlin*, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1989
 Cattani Alfred, *Zürich im Zweiten Weltkrieg*, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1989
Chronik der Schweiz, ExLibris, Zürich, 1987
 Furter Max, *Die Polizeistation Kilchberg* (verfasst im Auftrag des Polizeikommandos Zürich), Zürich 1969
Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Helbing & Lichtenhahn, Basel
Geschichte des Kantons Zürich, Werd Verlag, Zürich
Handbuch der Schweizer Geschichte, Verlag Berichtshaus, Zürich, 1977
 Jong Louis de, *Die deutsche Fünfte Kolonne im Zweiten Weltkrieg*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1959
 Keller Franziska, *Oberst Gustav Däniker, Aufstieg und Fall eines Schweizer Berufsoffiziers*, Thesis-Verlag, Zürich, 1997
 Kimche Jon, *General Guisans Zweifrontenkrieg*, ExLibris, Zürich, 1961
 Meyer Alice, *Anpassung oder Widerstand*, Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus, Verlag Huber, Frauenfeld, 1965
 Neulen Hans Werner, *An deutscher Seite, Internationale Freiwillige von Wehrmacht und Waffen-SS*, Universitas Verlag, München, 1992
 Oertle Vincenz, „Sollte ich aus Russland nicht heimkehren“, *Schweizer Freiwillige an deutscher Seite 1939-1945*, Thesis-Verlag, Zürich, 1997
 Oertli-Cajacob Cilla, *Chronik der Gemeinde Kilchberg*, 1998
 Piekalkiewicz Janusz, *Schweiz 39-45, Krieg in einem neutralen Land*, Verlag Bucheli, Zug, 1978
 Reichlin Linus, *Kriegsverbrecher Wipf, Eugen*, Weltwoche Verlag, Zürich, 1994
 Rings Werner, *Schweiz im Krieg 1933-1945*, ExLibris, Zürich, 1974
 Senn Hans, *Unsere Armee im Zweiten Weltkrieg*, Schriftenreihe der Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen, Zürich, 1998
 Stutz Hans, *Frontisten und Nationalsozialisten in Luzern 1933-1945*, Hrg. Stadt Luzern, Raeber Bücher AG, Luzern, 1997

Medien

- Anzeiger des Wahlkreises Thalwil
 Neue Zürcher Zeitung
 Tages-Anzeiger, Zürich
 Die Nation, Bern

Lexiken

- Brockhaus Enzyklopädie, Mannheim, 1993
 Ploetz, Lexikon der Weltgeschichte, Freiburg, 1996
 Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Klett-Cotta, 1997

Bildnachweis

Umschlagbild: Staatsarchiv des Kantons Luzern, reproduziert aus «Frontisten und Nationalsozialisten in Luzern 1933-1945» von Hans Stutz

Seite 1: Ausschnitt aus einer Luftaufnahme der Gemeinde Kilchberg, Luftbild Schweiz, Dübendorf

Seite 6: Gemeinde Kilchberg

Seite 7: Staatsarchiv des Kantons Luzern, reproduziert aus «Frontisten und Nationalsozialisten in Luzern 1933-1945» von Hans Stutz

Seite 11: Deutsches Bundesarchiv, Berlin

Seite 12: Keystone, Zürich

Seiten 14 bis 16: Gemeindearchiv Kilchberg, reproduziert aus der Ortschronik von Cilla Oertli-Cajacob

Seiten 17 und 18: Keystone, Zürich

Seite 21: Deutsches Bundesarchiv, Berlin

Seite 24: Gemeindearchiv Kilchberg, reproduziert aus dem 41. Neujahrsblatt

Seite 25: Aus «Zürich im Zweiten Weltkrieg» von Alfred Cattani

Seiten 26 und 27: Gemeindearchiv Kilchberg, reproduziert aus der Ortschronik von Cilla Oertli-Cajacob

Seiten 28 und 29: Aus «Gedenkfeier für Wolf Schwertenbach (Dr.iur. P.E. Meyer)»

Seite 31: Bundesarchiv, Bern

Seite 35: Deutsches Bundesarchiv, Berlin

Seiten 37 und 39: Bundesarchiv, Bern

Impressum

Herausgeber

Lorenz Homberger

Autor

Hans Bosshard

Gestaltung

Atelier Scheller

Druck

Schück Söhne AG

© 2002 Hans Bosshard, Kilchberg

